



NACHRICHTEN  
AUS DER HEIMAT

www.donau-post.de

## Engpässe bei der Notarztversorgung

Nicht nur in Krankenhäusern kommt es zuweilen zu Engpässen, sondern auch bei den Notärzten. Tagsüber sei die Besetzung zwar gesichert, nachts gebe es aber zum Teil Schwierigkeiten, sagt Chefarzt und Notarzt Dr. Wolfgang Sieber im Gespräch mit unserer Mediengruppe. Gerade in den Außenwachen im ländlichen Raum gebe es mittlerweile unbesetzte Nächte, in denen sich niemand mehr für den Dienst finde.

Wer einen Notruf absetzt, bekommt zwar natürlich dennoch Hilfe; zur Not muss ein Notarzt aus einer benachbarten Region anrücken. Dennoch hält Sieber diesen Zustand für bedenklich.

In seinen Augen wäre es eine drängende Aufgabe der Politik, die Attraktivität des Notarztendienstes zu erhöhen und hier auch an finanziellen Stellschrauben zu drehen (wir berichteten). Im Moment sei die Bezahlung der Notärzte zu gering. Auch die Arbeitgeber der Ärzte sieht Sieber gefordert, so unterstütze die Kreisklinik Würth zum Beispiel jeden Arzt finanziell, der die Ausbildung zum Notarzt anstrebt.

Dass die Telemedizin (Notarzt ist nicht mehr persönlich vor Ort, sondern digital zugeschaltet) das Problem löst, glaubt Sieber eher nicht. Entsprechende Modellversuche sehe er skeptisch, bekennt er. (std)



Notarztdienste sind gerade auf dem Land zum Teil nicht mehr zu besetzen. Foto: Stephan Jansen/dpa

## ÜWG veranstaltet Hauptversammlung

**Würth.** (red) Die ÜWG-Freien Wähler veranstalten am Montag, 14. November, ihre Jahreshauptversammlung ab. Sie findet ab 19 Uhr im Gasthof Geier statt. Alle Mitglieder sind willkommen.

## Apotheken-Notdienst

Den Apotheken-Bereitschaftsdienst übernehmen von heute, Donnerstag, bis morgen, Freitag, die St. Michael-Apotheke in Köfering, die Schloss-Apotheke in Falkenstein, die Marien-Apotheke in Cham und die Benedikt-Apotheke in Schornsdorf. Der Bereitschaftsdienst beginnt um 8 Uhr und endet zur gleichen Zeit am folgenden Tag.

## Rettungsdienst/Notarzt

Telefon 112

## Ärztl. Bereitschaftsdienst

Erreichbar unter der Telefonnummer 116 117

## Krisendienst Psychiatrie

Erreichbar unter der Telefonnummer 0800 655 3000



Kurzfristige Personalengpässe sind eine Herausforderung: Davon können Pflegedienstleiter Helmut Zitzmann, Chefarzt Wolfgang Sieber und Chefarzt Fritz Ottlinger (von links) ein Lied singen. Auf der Leinwand ist Klinikdirektor Martin Rederer zu sehen – zugeschaltet aus der häuslichen Isolation. Foto: Simon Stadler

# Irgendwer fehlt immer

Infektionen, Ausfälle, kurzfristige Engpässe: Viele Krankenhäuser klagen über erhebliche Personalprobleme. Wie sieht es eigentlich in der Kreisklinik aus? Wir haben nachgefragt

Von Simon Stadler

**Landkreis.** Bettenschließung. Ein alarmierendes Schlagwort, das immer mal wieder in den Medien aufplopt. Gemeint ist: Krankenhäuser belegen bestimmte verfügbare Betten nicht mehr mit Patienten, weil sie schlicht und ergreifend kein Personal haben, um eben diese Patienten gut zu betreuen.

Drohen derlei Engpässe auch in der Kreisklinik in Würth? Wie stellt sich die dortige Personalsituation dar? Wir haben uns erkundigt beim Pflegedienstleiter, bei zwei Chefarzten und bei Klinikdirektor Martin Rederer.

**Ist-Zustand:** „Wir haben Glück gehabt, dass wir mit einer sehr guten Besetzung in dieses Jahr gegangen sind“, fasst Pflegedienstleiter Helmut Zitzmann zusammen. Bedeutet: In der Kreisklinik schaut es, was die Pflege betrifft, recht gut aus, alle Stellen sind grundsätzlich besetzt. Wären alle Kräfte da, gäbe es kein Problem. Aber: Irgendwer fehlt halt immer. Die ungeplanten und unerwarteten Abwesenheiten seien das eigentliche Problem, sagt Zitzmann – und nicht der grundsätzliche Personalstock.

**Ausfälle:** Wie Klinikdirektor Martin Rederer unterstreicht, sind spontane Ausfälle immer wieder zu beobachten. „Das betrifft natürlich nicht nur die Pflegekräfte“, sagt Rederer, „das geht von der Reinigungskraft bis zum Chefarzt.“ Ein entscheidender Faktor ist hier natürlich: Corona. Nach wie vor ist das Virus im Umlauf, nach wie vor befällt es Klinikmitarbeiter. „Unsere absoluten Rekord haben wir im März erreicht“, erinnert sich Rederer, „da-

mals waren 37 Mitarbeiter gleichzeitig in Isolation.“ 37! Ganz so heftig wurde es danach zwar nicht mehr, doch bis heute hält Corona die Klinik auf Trab. Quasi täglich fehlen Infizierte, sagt Rederer – der davon ein Lied singen kann, da es ihn auch selbst schon erwischt hat. Zum Gespräch mit unserer Redaktion ist er digital zugeschaltet – aus der häuslichen Isolation.

**Ersatz:** Weil im Haus regelmäßig Personal ausfällt, muss sich die Kreisklinik eines Instruments bedienen, das einen sperrigen Namen trägt. Die Rede ist von der Arbeitnehmerüberlassung. Bezeichnet werden damit externe Aushilfskräfte, also Zeitarbeiter. Spezielle Firmen vermitteln diese Externen, die Klinik bucht sie bei Bedarf für kurze Zeiträume. Fehlt zum Beispiel in der Intensivstation für zwei Wochen eine Pflegerin, wird für diese zwei Wochen externer Ersatz geholt. Die Externen sind ganz normale, komplett ausgebildete Fachkräfte. Aktuell sind in Würth drei bis vier Aushilfskräfte eingesetzt. Mit deren Hilfe gelingt es laut Zitzmann, den Betrieb aufrechtzuerhalten und Lücken „ganz gut zu kompensieren“. Einen Haken hat das Ganze: Die Zeitarbeitsfirmen lassen sich die Vermittlung einiges kosten, die Externen beziehen zudem ein höheres Gehalt, erklärt Dr. Fritz Ottlinger, Chefarzt der Orthopädie/Unfallchirurgie. „Das ist nicht billig.“

**Ausblick:** Obwohl die Lücken bislang zu füllen sind, stellt Zitzmann eines klar: „Es wird auch bei uns immer schwieriger.“ Auch in Würth sei es schon vorgekommen, dass aufgrund mehrerer sehr kurzfristiger Ausfälle im absoluten Notfall

mal vorübergehende Abstriche nötig wurden. Aber: „Ganze Abteilungen haben wir noch nicht schließen müssen“, stellt Zitzmann fest.

**Notaufnahme:** Betroffen ist von unerwarteten Abwesenheitsanzeigen nicht nur die Pflege. Rund geht es oft zum Beispiel in der Notaufnahme, berichtet Ottlinger. Obwohl die Klinik das Fachpersonal in der Notaufnahme stark aufgestockt habe, werde es nicht selten eng, schildert der Chefarzt. Es gebe Tage mit über 100 Patienten in der Notaufnahme, „der Zulauf hat deutlich, deutlich zugenommen“, sagt Ottlinger. „Pro Jahr behandeln wir 9 000 ambulante und stationäre Notfälle“, verdeutlicht Rederer. Zu spüren sei, dass Kliniken im Umkreis die Notfallbetreuung zum Teil zurückgefahren oder gestrichen hätten, sagt Ottlinger. Der Einzugsbereich sei beträchtlich: Nicht nur aus dem direkten Umkreis, sondern zum Beispiel auch aus der Rodinger, Straubinger oder Regensburger Ecke kämen die Notfallpatienten. Klar, eines müsse man schon sagen, ergänzt Ottlinger: Nicht jeder dieser sogenannten Notfälle sei tatsächlich einer. „Trotzdem müssen wir ja jeden einzelnen Patienten in der Notaufnahme anschauen und vernünftig untersuchen.“

**Operationen:** Auch im Hinblick auf die geplanten Eingriffe sei die Klinik mehr als solide ausgelastet, stellen die Verantwortlichen fest. „Die OP-Pläne sind voll“, sagt Ottlinger. In der Hochphase der Pandemie haben sich viele Eingriffe verschoben, angestaut. Zwischenzeitlich sei es gelungen, den Rückstau abzuarbeiten, sagt Ottlinger, man sei jetzt quasi wieder im normalen Rhyth-

mus. Doch weniger wird es nicht – ganz im Gegenteil.

**Zusammenhalt:** Sehr viel Arbeit bei gleichzeitigen Personalengpässen, die regelmäßig und sehr kurzfristig auftreten: Auf diesen Nenner lässt sich die Situation in der Kreisklinik bringen. Dass es dennoch gelingt, der beachtlichen Herausforderungen Herr zu werden, schreiben die Verantwortlichen unisono einem Faktor zu: dem hausinternen Zusammenhalt. „Einer hilft dem anderen. Niemand weigert sich, für einen Kollegen einzuspringen, auch kurzfristig“, freut sich Dr. Wolfgang Sieber, Chefarzt der Pneumologie. Dieses kurzfristige Einspringen bedeute ja auch Konsequenzen für die eigene Freizeitplanung und Freizeitgestaltung, gibt Ottlinger zu bedenken. Trotzdem sei es in Würth so, dass eine sehr familiäre Atmosphäre herrsche, dass jeder bereit sei, dem anderen auszuweichen. Rederer streut in den Chor der Lobenden diese Anmerkung ein: „Was hier geleistet wird, in allen Abteilungen und Bereichen, ist wirklich vorbildlich. Der Zusammenhalt hier im Haus ist schon Wahnsinn.“

**Belastung:** Eines dürfe man ja nicht vergessen, sagt Ottlinger: Das Personal in der Klinik sei durchgehend belastet und nach Jahren der Pandemie ausgelastet. Gleichwohl sei die Einsatzbereitschaft unverändert groß. Dass Mitarbeiter ausbrennen, komme kaum vor, obwohl die Arbeit in einer Klinik natürlich belastend sei, auch emotional belastend, sagt Zitzmann. Und wenn jemand doch einen Burnout entwickle, dann sei es in der Regel eher so, dass die eigentlichen Hauptursachen im Privaten lägen.

## „Es braucht auch die kleineren Häuser“

Was? Nach Würth in die Kreisklinik? Geh da bloß nicht hin, die müssen eh bald zusperrern! An diese Warnung vor Jahrzehnten kann sich Helmut Zitzmann noch gut erinnern, wie er mit einem Schmunzeln erzählt. Befolgt hat er sie damals nicht – und die weitere Entwicklung gab dem Pflegedienstleiter recht. Heute steht die Kreisklinik nicht vorm Zusperrern, sondern vor einer Erweiterung.

Für Dr. Fritz Ottlinger, Chefarzt der Orthopädie/Unfallchirurgie, ist die Kreisklinik ein eindrucksvolles Beispiel dafür, dass es auch und gerade die kleineren Häuser nach wie vor braucht. Natürlich seien die großen Versorger sehr wichtig, weiß Ottlinger, doch auch die nicht ganz so großen Einrichtungen hätten – allen Unkenrufen zum Trotz – ihre Daseinsberechtigung. Beides ergänze sich gut, die gegenwärtige Struktur

sei erhaltenswert. Wie Dr. Wolfgang Sieber, Chefarzt der Pneumologie, ergänzt, sei die Kreisklinik vielfältig mit anderen und größeren Krankenhäusern verbandelt, zum Beispiel in Regensburg. Man helfe sich gegenseitig aus, unterstütze sich.

„Pro Jahr setzen wir aktuell mehr als 1 000 Endprothesen ein“, sagt Ottlinger. Gemeint sind damit die künstlichen Gelenke. Wie Klinikdirektor Martin Rederer hinzufügt,

lag die Gesamtzahl der behandelten Patienten im Jahr 2019 bei sage und schreibe rund 30 000.

## Wer soll diese Patienten sonst behandeln?

Würde die Klinik nun schließen, hätten diese Patienten keine Anlaufstelle mehr. „Wer sollte sie sonst behandeln?“, fragt Ottlinger. „Das sind ja keine kleinen Zahlen.“ (std)